ASBEST

# Drastischer Einbruch

**Ein Verbot des krebserregenden Asbests träfe vor allem den Schweizer Industriellen Schmidheiny, der ein weltweites Asbest-Kartell kontrolliert. Schmidheiny ist Großaktionär der westdeutschen Eternit AG.**

Den Chef der Berliner Eternit AG traf die Sache wie ein Naturereignis. „Es war für unser Unternehmen", so Wolf Lehmann, „wie ein Erdbeben." Was den Baustoffproduzenten so erschütterte, war der Ende letzten Jahres erschienene Bericht des Umweltbundesamts über die tödlichen Gefahren von Asbest.

Die Berliner Umweltschützer hatten festgestellt, daß der Baustoff, der in Häuserfassaden und Dachschindeln, Abflußrohren und Lüftungsschächten steckt, Hunderttausende von Bundesbürgern gesundheitlich bedroht. Die krebsauslösende Faser, so forderten die Berliner Wissenschaftler, müsse möglichst schnell aus dem Verkehr gezogen werden.

Der Appell wirkte. Architekten und Bauingenieure änderten bereits ausgezeichnete Baupläne und planten anstatt asbesthaltiger Wellplatten asbestfreie Werkstoffe ein. Bauherren und Baugesellschaften stoppten die Verwendung asbesthaltiger Materialien und stornierten frühere Bestellungen. In Heidelberg stellten die Mieter einer mit Asbestzement verkleideten Wohnsiedlung aus Protest gegen die tödliche Gefahr gar die Zahlung der Monatsmieten ein.

„Nahezu irreparable Schäden", so Eternit-Lehmann, bescherten die Warnungen der Mediziner und Umweltschützer den Herstellern der brisanten Faser. Innerhalb weniger Wochen sank der Umsatz der Eternit AG, so Lehmann, „in zweistelliger Größenordnung". Auch die Eternit-Konkurrenten Wannit, Fulgurit und Toschi verzeichneten drastische Absatzeinbußen.

Der Einbruch war vorauszusehen. Schon bevor der Asbestbericht erschienen war, hatten die Betriebsräte der Eternit AG ein Warnschreiben an den Bonner Arbeitsminister Herbert Ehrenberg geschickt. Bis zu 1000 Arbeitsplätze, menetekelte die Arbeitnehmer-Lobby, seien gefährdet, wenn das Umweltbundesamt ein Asbestverbot empfehlen sollte.

Die Betriebsräte wiederholten in ihrem Schreiben ein Standardargument, mit dem die Asbestzement-Hersteller schon seit Jahren die Gesundheitsgefährdung durch Asbest rechtfertigen. Ohne die Giftfaser, so die Asbestverarbeiter, könnten wichtige Baustoffe nicht hergestellt werden.

Weder Dachschindeln noch Wellplatten, weder Fassadenverkleidungen noch Wasserleitungen, behaupten die Eternit-Techniker, wären zur Zeit ohne Asbest denkbar. Die Faser nämlich trotzt Hitze ebenso wie Kälte, ist zugfest und elastisch, weist Wasser ab und ist zudem noch säurefest.

Ein angemessener Ersatz für die Wunderfaser, so Eternit-Techniker Paul Bornemann, sei „noch lange nicht in Sicht". Kein Werkstoff weise die gleichen positiven Eigenschaften auf.

Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Es trifft zwar zu, daß der Werkstoff Asbest nur mit Mühe völlig zu ersetzen ist. Aber die Wissenschaftler haben inzwischen eine Reihe von Alternativen zu den Giftstoffen entwickelt.

So können zum Beispiel Dächer von Wohnhäusern statt mit Asbestschindeln ebensogut mit herkömmlichen Dachpfannen gedeckt werden. Statt der üblichen Eternit-Wellplatten könnten, bei einer anderen Bautechnik, Aluminiumbleche verlegt werden.

Auch Hausfassaden müssen keineswegs mit asbesthaltigen Platten verkleidet werden. Anstelle der Asbestfaser läßt sich Putzmasse, Naturstein oder Kunststoff einsetzen. Wasser fließt ebenso durch Kunststoff- oder Stahlrohre wie durch Asbestzement-Leitungen. Pflanzen und Blumen brauchen erst recht nicht in den üblichen Asbestkübeln wachsen. Selbst dort, wo auf die Zumischung der Asbestfasern gegenwärtig noch nicht verzichtet werden kann, stehen schon bald Ersatzfasern zur Verfügung.

So experimentieren die Baustoffhersteller seit längerem mit textiler Glasfaser, Gesteinswolle und Kohlenstoff-Fasern als Asbestersatz. Diese Substitute leisten — bei unterschiedlicher Zusammensetzung — den gleichen Dienst wie das gesundheitsgefährliche Mineral. Lediglich Erfahrungen mit der Haltbarkeit stehen noch aus.

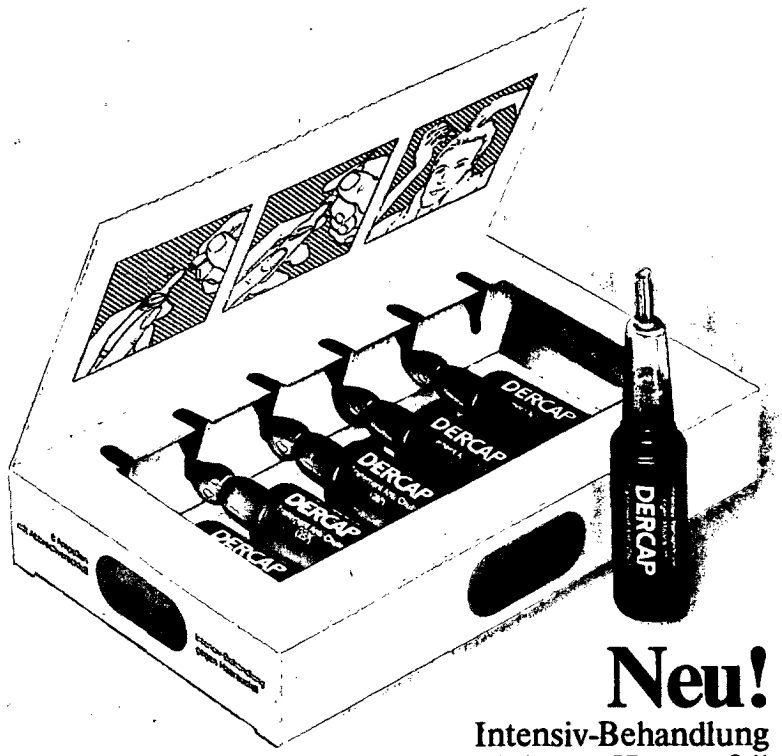
„Bei einer Bewertung der technischen und ökonomischen Gesichtspunkte", urteilen die Baustofforscher Wolfgang Lohrer und Eva Poeschel in einer Studie, „seien die meisten textilen Produkte als Asbestsubstitute zu empfehlen."

Auch den Einwand der Asbestindustrie, die Ersatzfasern seien ebenfalls krebsfördernd, lassen die Wissenschaftler nicht gelten. „Hinsichtlich der Kanzerogenität", so die Forscher Poeschel und Lohrer, könnten die künstlichen

**Unternehmer-Klan Schmidheiny*: „In der Schweiz modernen Kapitalismus vorexerziert"**

* Gebrüder Stephan (l.) und Thomas (r.) Schmidheiny, Vetter Jacob (M.).

# Vergessen Sie die Haare, die Ihnen ausgefallen sind. Tun Sie etwas für die, die Sie noch haben.




**Neu!**

Intensiv-Behandlung
gegen vermeidbaren Haarausfall

Ihre Haare können deshalb ausfallen, weil die Haarwurzeln geschwächt sind. Der Organismus führt ihnen nicht mehr die Substanzen zu, die für das Haar lebensnotwendig sind.

Das beste Mittel, den Haarausfall einzuschränken, ist die Stimulierung der Haarwurzeln. Die Dercap Intensivbehandlung gibt den Wurzeln dank eines besonderen Schwefelmoleküls und einer biologisch natürlichen Substanz ihre Kraft wieder.

Tragen Sie Dercap Intensivbehandlung regelmäßig einmal pro Woche auf das gewaschene, feuchte Haar auf und achten Sie darauf, daß es sorgfältig direkt an den Wurzeln verteilt wird.

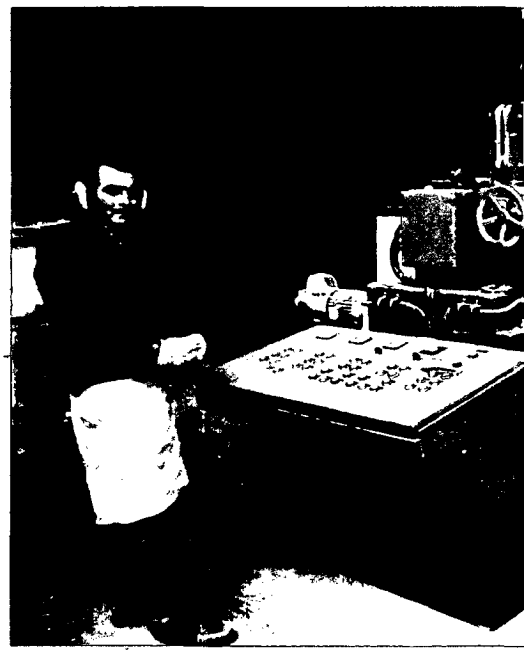
Nach 4 bis 5 Wochen spüren Sie die Wirkung der Behandlung. Die Wirksamkeit der Dercap Intensivbehandlung wurde übrigens durch zahlreiche Laborversuche bewiesen.

Dercap Intensivbehandlung ist so zusammengesetzt, daß sie sich für jeden Haartyp eignet. Sie erhalten Dercap Intensivbehandlung in Packungen mit 6 oder 12 Ampullen nur in der Apotheke.

**DERCAP**

Nur in der Apotheke

Vertrieb durch Vichy Pharma-Kosmetik GmbH

**Asbest-Verarbeitung bei Eternit:** Tödliche Gefahr

Fasern „als unbedenklich angesehen werden".

Daß die Zementwerke dennoch nicht auf neue Fasern und andere Produkte ausweichen, hat andere Gründe: Obwohl in Ländern wie Schweden oder Holland Asbestprodukte schon seit längerem verboten sind, haben sich die westdeutschen Zementmischer kaum auf ein Asbestverbot in der Bundesrepublik vorbereitet.

Zwar bemühte sich die deutsche Eternit AG, ihre Asbest-Monostruktur durch Firmenkäufe aufzulockern. So nistete sich der Branchenführer etwa bei dem Neusser Flachdach-Spezialisten Esser ein, und er beginnt gerade eine eigene Betondachstein-Produktion.

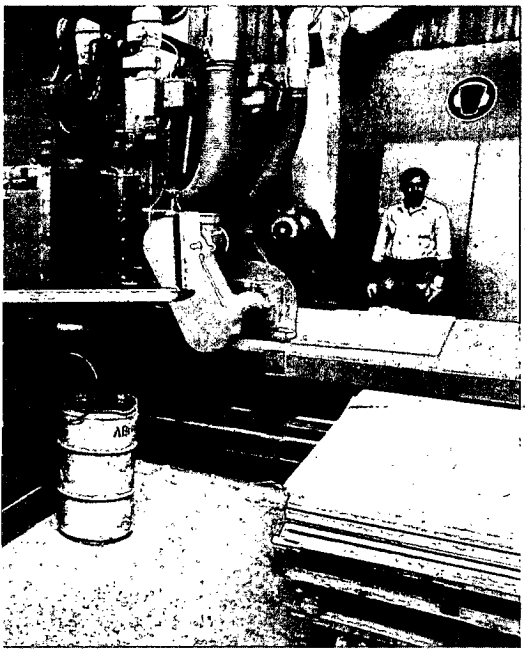
Aber trotz dieser neuen Aktivitäten bleibt die Eternit AG noch immer vom Asbest abhängig: Die neuen Produktionszweige machen bisher nur etwa zehn Prozent des Eternit-Umsatzes aus.

Daran wird sich wohl auch in Zukunft nur wenig ändern, sofern nicht ein Verbot den Eternit-Managern das Geschäft verdirbt.

Und es ist ein gutes Geschäft. Denn die westdeutsche Eternit AG ist nur der Ableger einer Firmengruppe, die weltweit — vom Abbau des Rohstoffs bis zur Verarbeitung — am Asbest verdient. Dem Eternit-Großaktionär gehören Asbestminen in Italien ebenso wie in Kanada. Er verarbeitet das Mineral in Südafrika und in Brasilien, in Belgien und in Guatemala.

Gesteuert wird das Asbest-Firmenkonglomerat über die Schweizer Holding Amiantus AG, die sich im Besitz der Familie Schmidheiny, einer der reichsten eidgenössischen Industriedynastien, befindet.

Die Schmidheinys besitzen Zementfabriken und Ziegeleien, Anteile an



im Blumenkübel

Maschinenbauunternehmen und Elektrizitätsgesellschaften, Tanklager und Luxus-Hotels. Auch attraktive Latifundien, etwa ein Weingut im kalifornischen Napa Valley oder Farmen in Texas und Colorado, nennen sie ihr eigen.

Zu den Perlen im Schmidheiny-Imperium gehören Beteiligungen an dem Schweizer Weltkonzern BBC ebenso wie an einer Schweizer Geschäftsbank, der Privatbank und Verwaltungs AG. Auch weltweit bekannte Hersteller optischer Geräte, die Schweizer Wild AG und die deutsche Firma Leitz GmbH, werden von den Schmidheinys kontrolliert.

Chef des Industrie-Klans ist der 73jährige Max Schmidheiny, ein Enkel von Jacob Schmidheiny, der vor 130 Jahren mit dem Erwerb einer Ziegelei den Grundstein für den sagenhaften Reichtum legte.

„Wenn jemand in der Schweiz modernen Kapitalismus vorexerziert", schreibt der eidgenössische Autor Carl M. Holliger, „dann sind es die Schmidheinys." Sippenchef Max, so Holliger, sei ein Geschäftsmann, wie er heute „weltweit nur noch in ganz wenigen Exemplaren" vorkomme. Ihn interessiere nur das Geschäft, „egal ob die Religion oder die Politik stimmen".

Das Zentrum des Schmidheiny-Imperiums ist die Holderbank-Gruppe, einer der fünf größten Zementkonzerne der Welt. Die Herrschaft des Zementriesen erstreckt sich über ein weitverzweigtes Netz von Tochtergesellschaften und Beteiligungen auf allen Kontinenten. Auch in der Bundesrepublik mischt Holderbank über die Firmen Nordcement und Alsen-Breitenburg kräftig im Zementmarkt mit.

Am besten läuft das Geschäft in den Entwicklungsländern. Schmidheinys Ze-


Service, den wir uns etwas kosten lassen.
Service, den Sie sich leisten sollten.

Das Inter·Continental bietet Ihnen einen umfassenden Tagungs-Service.
Ob Sie eine Geschäftsbesprechung für 12 Personen oder eine Veranstaltung mit 1000 Teilnehmern durchführen möchten – wir übernehmen die Organisation.

Nach der Eröffnung des Neubaus bieten wir Ihnen 600 luxuriös eingerichtete Zimmer, einschließlich 70 Suiten. Schwimmbad und Gesundheits-Center.

Genießen Sie den Luxus des größten Berliner Hotels.

...hier trifft man sich wieder!

Budapester Straße 2, D-1000 Berlin 30
Telefon (030) 261081 <260 20>

HOTEL INTER·CONTINENTAL BERLIN

NUR VON
KETTLER

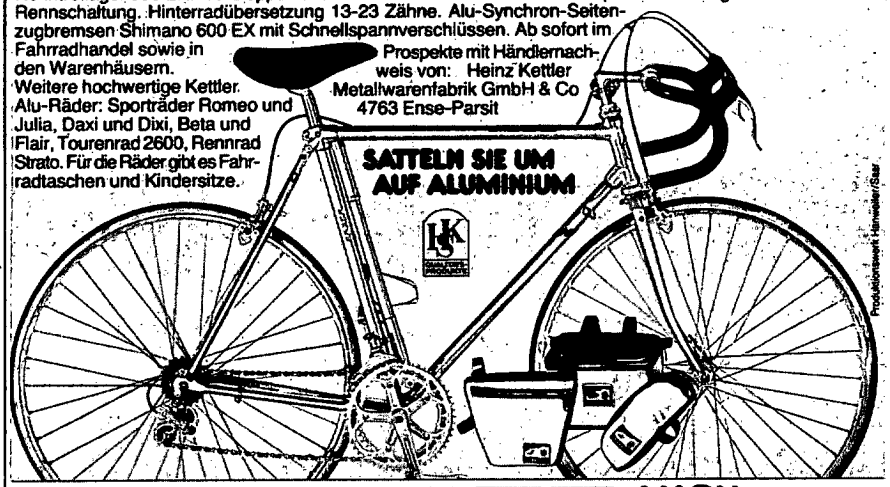
ALU-RAD ALPHA

Sportliches für alle, die es rasant mögen. Alpha ist ein Rennrad mit technischen Raffinessen. Absolut rostfrei, perfekt verarbeitet und superleicht. Gesamtgewicht nur 9,8 kg. Mit der Shimano 600 EX-Ausstattung für Anspruchsvolle. Rohre und Gabel aus Alu-Spezialllegierung. Alu-Sicherheitsmuffen verschraubt, verklebt, verpreßt. Epoxy-Beschichtung. Mavic Alu-Hohlkammer Rennfelgen. Clement Rennschlauchreifen. Alu-Niederflanschnaben mit Schnellspannverschlüssen. Shimano BSA Renntretlager 600 EX. Alu-Doppelkettenblatt 42/52 Zähne mit 2W-Schaltpunkt. 12-Gang-Shimano 600 EX Rennschaltung. Hinterradübersetzung 13-23 Zähne. Alu-Synchron-Seitenzugbremsen Shimano 600 EX mit Schnellspannverschlüssen. Ab sofort im Fahrradhandel sowie in den Warenhäusern.

Weitere hochwertige Kettler Alu-Räder: Sporträder Romeo und Julia, Daxi und Dixi, Beta und Flair, Tourenrad 2600, Rennrad Strato. Für die Räder gibt es Fahrradtaschen und Kindersitze.

Prospekte mit Händlernachweis von: Heinz Kettler Metallwarenfabrik GmbH & Co 4763 Ense-Parsit

SATTELN SIE UM AUF ALUMINIUM



AUCH VON KETTLER

mentfabriken arbeiten auf den Philippinen und in Australien, in Neuseeland und in Ägypten.

Die Gruppe floriert so gut, daß sich Senior Max in den letzten Jahren einen allmählichen Rückzug aus den Tagesgeschäften glaubte erlauben zu können. Die Holderbank-Gruppe wird nun von seinem ältesten Sohn Thomas, 36, gemanagt; Neffe Jacob, 38, kümmert sich um die Ziegeleien.

Die Führung der Asbest-Gruppe Amiantus ist Sohn Stephan, 34, übertragen. Der in Südafrika, Brasilien und Italien ausgebildete Jurist konzentrierte sich darauf, seine Firmen von der einseitigen Asbestabhängigkeit zu befreien.

Stephan Schmidheiny betrieb die Übernahme der Durisol AG, die den asbestfreien Baustoff Duripanel herstellt; und Stephan sorgte auch für den Kauf der Holdinggesellschaft Distral AG.

Zur Distral-Gruppe gehören vor allem Beteiligungen an Kiosk-Ketten und eine Zeitungsvertriebs-Organisation. Auch Fast-Food-Läden betreibt die Distral AG.

Doch trotz der emsigen Bemühungen von Sohn Stephan ist die Amiantus noch immer so stark vom Asbest abhängig, daß ein Verbot des giftigen Minerals in der Bundesrepublik das Schmidheiny-Reich empfindlich treffen würde. Denn mit Asbest macht Stephan Schmidheiny noch immer das meiste Geld.

Folgerichtig konzentriert sich der Schweizer Industrielle nun darauf, ein Verbot von Asbestzement in Westdeutschland zu verhindern. Vor allem mit dem probaten Arbeitsplatz-Argument sollen die Politiker weichgeklopft werden.

Erste Erfolge zeichnen sich schon ab. Um „wirtschaftliche Härten unter den Asbest-Zement-Herstellern weitgehend zu vermeiden", will Bundesinnenminister Gerhart Baum von „einem Verbotsvorschlag von Asbest-Zement-Produkten" für die nächsten „fünf bis zehn Jahre" erst einmal absehen. Bis dahin soll „strenge Kennzeichnungspflicht" die Bundesbürger vor Krebs durch Asbest bewahren.

## PHOTOMARKT

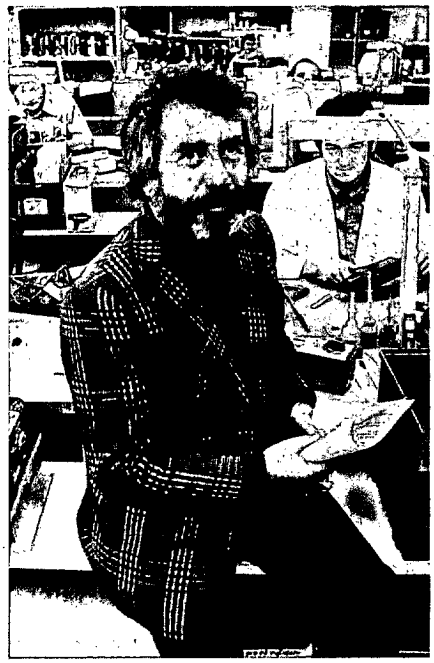
# Gute Chancen

**Kann der neue Firmenchef Hannsheinz Porst die Rollei-Werke mit einer neuen Vertriebsstrategie vor dem Ruin retten?**

Den Tip gaben die Kollegen von der Westdeutschen Landesbank. Ihr Stammkunde Hannsheinz Porst, so ließen die Düsseldorfer Bankiers die Geschäftsleitung der Norddeutschen Landesbank (Nord/LB) wissen, könnte möglicherweise an der Übernahme des Photo-Unternehmens Rollei interessiert sein.

Seit Anfang 1978 hatten die hannoverschen Bankbeamten versucht, die Kamerafabrik aus Braunschweig, die sie mit rund 700 Millionen Mark vor der Pleite gerettet hatten, loszuschlagen. Doch niemand wollte Rollei haben — „nicht einmal geschenkt", wie das Branchenblatt „Inpho" schrieb.

Als dann Anfang April ausgerechnet der Photohändler Hannsheinz Porst die Photofirma übernahm, war eine ganze Branche fassungslos. Porst hatte schließlich im eigenen Unternehmen, einer Photohandelskette mit 1900 Geschäften, genug Schwierigkeiten, 1980 gab es dort einen Millionenverlust. Der „Millionär und Marxist" (Porst über



**Rollei-Chef Porst**
Einstieg zum Null-Tarif

Porst) sei, so hieß es, unfähig, „den eigenen Laden in Ordnung zu bringen" („Inpho"). Was also will er mit dem Minusmacher Rollei anfangen?

Der Einstieg, immerhin, war nicht schlecht. Für die traditionsreiche Kamerafabrik, die mit 200 Millionen Mark etwa halb soviel umsetzt wie Photo Porst, braucht der neue Eigentümer erst mal nichts zu zahlen.

Der Braunschweiger Konzern geht aus dem Besitz der Nord/LB an die Deutsche Foto Holding GmbH über, von deren einer Million Stammkapital Porst 40 Prozent übernimmt, 20 Prozent hält der von Agfa kommende Entwicklungschef Otto Stemme, der bis Mitte der siebziger Jahre in Rollei-Diensten stand. Für den Rest soll Porst ein „Konsortium aus deutschen Unternehmern" (Nord/LB) interessieren.

Wichtiger noch: Die Nord/LB kredenzt Porst Kredite über 80 Millionen Mark, teils sogar zinsfrei. Und schließlich gibt es auch noch ein Landesdarlehen über 25 Millionen Mark.

Um vor Ort zu sehen, was bei Rollei im argen liegt, war Porst eine Woche vor Ostern 10 000 Kilometer ostwärts gejettet. Dort nämlich, in Singapur, droht die größte Rollei-Produktionsstätte, in der 4700 asiatische Rollei-Werker zugange sind, zum hinterindischen Grabmal des traditionsreichen deutschen Unternehmens zu werden.

Die Kapazität der 120 Millionen Mark teuren Photofabrik läuft seit langem weitgehend leer. Statt der 600 000 Dia-Projektoren, die hergestellt werden könnten, verlassen kaum 300 000 das Werk, statt einer Million Blitzgeräte nur 150 000.

Bis zur Übernahme durch Porst hat das Rollei-Management an einer verfehlten Verkaufsstrategie festgehalten. Stolz auf ihren alten Firmennamen und völlig marktblind, lehnte die Geschäftsleitung es stets entrüstet ab, Großserien für Handelsmarken zu fabrizieren: „Wir sind eine Industriemarke."

Lieber baute Rollei im Jahr nur 37 000 Spiegelreflex-Kameras mit dem „Rollei"-Signet, als an Foto-Quelle 100 000 unter deren Hausmarke „Revue" zu liefern. Die Einkäufer von Quelle, mit 600 Millionen Mark Umsatz „das größte Fotohaus der Welt", bekamen von den Braunschweigern nicht einmal einen Gesprächstermin.

Mit der schlechten Auslastung wurde der Vorteil wieder verspielt, in Singapur dank der niedrigen Löhne noch billiger produzieren zu können als selbst die Japaner in Japan.

Ein weiteres Handicap: Trotz hochwertiger Kameratechnik stimmte das Sortiment der Rollei-Verkäufer nicht. Spitzenprodukte wie die Rolleiflex SLX oder neuerlich die raffinierte SL 2000 (SPIEGEL 9/1981) finden unter anspruchsvollen Hobby- und Berufsphotographen zwar immer Liebhaber, selbst wenn vergleichbare Japaner oft weit billiger sind. Bei Geräten der mittleren Preislagen aber konnte Rollei bisher nicht richtig Fuß fassen. Nur mit solchen Produkten lassen sich jedoch die Stückzahlen verkaufen, für die das Werk in Singapur ausgelegt ist.

Nimmt Porst die Kurve zur Massenproduktion, dann könnte ihm tatsächlich gelingen, die Braunschweiger Firma zu retten. Nachdem der Photoprofi allerdings schon mit seinem eigenen Unternehmen wenig Fortüne hatte, trauen ihm in der Branche nur wenige eine solche Glanzleistung zu.

Einer davon ist Lothar Schmechtig, Chef der Fürther Foto-Quelle, der dem Sanierer aus dem nachbarlichen Nürnberg „eine gute Chance" einräumt. Schmechtig, gerade aus Fernost zurück und „erschrocken über das Chaos" bei Rollei-Singapur: „Es gibt viele, die darauf warten, von Rollei beliefert zu werden" — angeblich sogar Japaner. ◆